Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 11

Artikel: "Jud Süss" : der Film als ideologische Waffe
Autor: Bührer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Bührer,
geboren 1926, studierte Geschichte in Zürich, Genf und London. 1951 Promotion zum Dr. phil. I in Zürich. Bis 1991 Hauptlehrer an der Kantonsschule Hohe Promenade in Zürich. Verschiedene Publikationen zur Presse- und Wirtschaftsgeschichte und zum Spannungsfeld von Staat und Kirche.

«Jud Süss» – der Film als ideologische Waffe

Es ist kein Zufall, dass gerade im Jahre 1940, als das Programm zur Vernichtung des europäischen Judentums anlief, drei antisemitische Filme produziert wurden: «Die Rothschilds», «Jud Süss», «Der ewige Jude». Mehr als 30 Tagebucheintragungen beweisen, dass Goebbels den Film «Jud Süss» am meisten favorisierte. Sein wilder Antisemitismus hatte sein Objekt gefunden.

Die autoritären Regime, die in der Zwischenkriegszeit in vielen Staaten Europas die Macht ausübten, bedienten sich mit grossem Geschick des neuen Massenmediums Film, und vor allem der Propagandaminister des Dritten Reiches, *Joseph Goebbels,* erkannte schon früh dessen massenpsychologische Wirkung. Wie er über den Film dachte, geht klar aus der Rede hervor, die er am 11. März 1939 in der Krolloper Berlin vor Filmschaffenden gehalten hat: Wenn ein Staat für sich in Anspruch nehme, einem Kinde das Einmaleins und das ABC beizubringen, wieviel grösser sei dann das Anrecht des Staates auf alle Mittel und Möglichkeiten, die zur Erziehung und Lenkung des Volkes dienen können. Neben Presse und Rundfunk sei eines dieser Mittel der Film. Dabei sollte der Propagandafilm, eine Waffe ganz besonderer Art in der Hand des Ministers, nicht plump, sondern raffiniert eingesetzt werden: *«Hierzu gibt es zwei Mittel: Das erste und wertvollste ist ein ethisches, indem wir dem deutschen Menschen den Stolz auf die deutsche Kulturleistung einprägen. Grundsatz: Die Tendenz nur zwischen den Zeilen! Das zweite Mittel: Beeinflussung von der gefühlsmässigen Seite her.»*

Am Beispiel des Films «Jud Süss» soll die nationalsozialistische Filmpolitik verdeutlicht werden. Da der Film beanspruchte, *«aufgrund authentischer Überlieferungen»* gestaltet worden zu sein, soll zuerst das Leben des historischen Jud Süss skizziert werden. *Joseph Süss Oppenheimer* wurde 1692/93 oder 1698/99 im kurpfälzischen Heidelberg geboren. Schon früh zog es ihn in die Fremde – Amsterdam, Wien und Prag sind Stationen, wo er sich aufhielt –, und nach seiner Rückkehr wurde er Geld- und Warenhändler wie sein Vater, ein weitgespanntes Netz von Beziehungen zu jüdischen und nichtjüdischen Firmen und zu hochgestellten Kreisen christlichen Glaubens knüpfend. 1732 begegnete er dem Prinzen *Carl Alexander von Württemberg,* der den talentierten Oppenheimer, als er Herzog geworden war, an den Hof holte. Als Hoffaktor (Hofjude) entfaltete er eine rastlose Tätigkeit. Er wurde herzoglicher Schatullenverwalter, Hof- und Heereslieferant, Münzpächter, fürstlicher Ratgeber, er agierte als Edelmetall- und Juwelenhändler, Bankier und Lotterieunternehmer, er veranstaltete Glücksspiele und vermittelte in Rechtsstreitigkeiten. Zwar bekleidete er keine amtliche Stellung, aber als geheimer Finanzrat verschaffte er durch Ämterverkauf und immer neue Abgaben seinem verschwendungssüchtigen Herrn die dringend benötigten Mittel. Die Stellung des katholischen Herzogs in einem streng protestantischen Land, die Betonung des fürstlichen Absolutismus gegenüber den renitenten Landständen, die den Plan eines Verfassungsumsturzes reifen liessen (dessen Konturen unscharf sind, auch Oppenheimers Rolle), und ein Jude in exponierter Position unter Christen häuften genug Zündstoff an, um eine Katastrophe herbeizuführen. Der plötzliche Tod des Herzogs am 12. März 1737 riss auch den Hofjuden ins Verderben. Noch in der gleichen Nacht wurde er verhaftet, «peinlich» verhört und schliesslich wegen *«Amtserschleichung, Majestätsbeleidigung, Hochverrats, Aussaugung des Landes»* zum Tod verurteilt und am 4. Februar 1738 vor einer schaulustigen Menge erhängt – ein Sündenbock für Fürstenwillkür und ein Opfer antisemitischer Vorurteile. Eine 250jährige Auseinandersetzung mit dem Aufstieg und Fall des Jud Süss konnte

beginnen, die ganze Bibliotheken gefüllt hat.

Es ist kein Zufall, dass gerade im Jahre 1940, als das Programm zur Vernichtung des europäischen Judentums anlief, drei antisemitische Filme produziert wurden: «Die Rothschilds» (17. Juli), «Jud Süss» (5. September), «Der ewige Jude» (28. November). Mehr als 30 Tagebucheintragungen beweisen, dass Goebbels den Film «Jud Süss» am meisten favorisierte, sein wilder Antisemitismus hatte sein Objekt gefunden: *«Erschütternd. Dieser Film wird unser grosser Clou»* (28. Oktober 1939). *«Der erste wirklich antisemitische Film»* (9. November 1939). *«Ein ganz grosser, genialer Wurf»* (18. August 1940). Am 5. September 1940 wurde der Terrafilm «Jud Süss» in Venedig anlässlich der «deutsch-italienischen Filmwoche» uraufgeführt. Unter der Regie von *Veit Harlan* spielte die erste Schauspielergarnitur *Ferdinand Marian, Werner Krauss* und *Kristine Söderbaum.* Sie garantierten den Erfolg in Venedig, mehr noch bei der Erstaufführung in Berlin (25. September 1940), zu der sich Goebbels wie folgt äusserte: *«Abends Ufapalast. Premiere von ‹Jud Süss›. Ein ganz grosses Publikum mit fast dem gesamten Reichskabinett. Der Film hat einen stürmischen Erfolg. Man hört nur Worte der Begeisterung. Der Saal rast. So hatte ich es mir gewünscht.»*

Der Film war ein Konstrukt, zusammengefügt aus Bruchstücken der Biographie und aus Elementen der Novelle «Jud Süss» von *Wilhelm Hauff* (1827) und des gleichnamigen Romans von *Lion Feuchtwanger* (1922). Wegleitend war die historische Treue nicht, zu viel Erfundenes ist beigemengt, worauf wir im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingehen können; es ging den Drehbuchautoren gar nicht darum, eine tragische historische Figur mit filmischen Mitteln zu bewältigen. Spiegeln sich im Leben des Jud Süss Oppenheimer politische, wirtschaftliche und soziale Probleme in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, handelt es sich um die Transformation eines rückständigen Landes, um den Aufbruch in ein neues ökonomisches Zeitalter kapitalistischer Prägung auf Kosten der alteingesessenen Zünfte und Landstände, wobei die Rolle des geheimen Finanzrates historisch kontrovers ist, wurde der filmische «Jud Süss» zum Bösen schlechthin. Alles, was im Film geschieht, entspringt den verruchten Leidenschaften des Juden, und die Vielfalt historischen Geschehens bündelt sich in der Rassenfrage. Zwei Schlüsselszenen des Films stellen den Bezug zur Gegenwart her: Die Vergewaltigung Dorothea Fabers, Tochter des Landschaftskonsulenten Sturm, durch den Juden («Rassenschande») und am Schluss die Verkündung des Judenbanns. Alle Juden müssen das Land, in das sie Jud Süss geholt hatte, *«innerhalb dreier Tage»* verlassen. Damit wird der Bezug zu den Nürnberger Rassengesetzen von 1935 deutlich hergestellt. *(«Mögen unsere Nachfahren an diesem Gesetz ehern festhalten»,* verkündet Sturm): Zwischen Juden und «Ariern» gibt es keine Lebensgemeinschaft, lautet die Botschaft. Oder in den Worten des Filmjournalisten *Albert Schneider: «Veit Harlan (...) will mit der fast reportagehaften Tatsachenschilderung die Wahrheit zeigen, den Unterschied im Urgrund des Denkens, Empfindens und Handelns, der niemals eine Brücke schlagen lässt zwischen Ariertum und Judentum, der sie zu Feinden von Anbeginn an gemacht hat, so wie der Lichtgott Baldur, trotzdem ihn zunächst Hödurs mörderischer Pfeil traf, doch am Ende über den blutlosen Finsterling siegte.»*

Der Film sollte, weniger durch das Wort als durch die magische Wirkung der Bilder und des Namens, antisemitische Gefühle wecken oder bestärken.

Wenn wir den Film in einen grösseren Zusammenhang stellen, wird klar, welche Rolle ihm zugedacht war: Er sollte, weniger durch das Wort als durch die magische Wirkung der Bilder und des Namens, antisemitische Gefühle wecken oder bestärken, die Menschen vor der jüdischen «Plage» (Landschaftskonsulent Sturm: *«Wie Heuschrecken kommen sie über unser Land»)* warnen, die Wahrnehmung und das Gewissen gegenüber der geplanten «Endlösung» lähmen. Nicht der geringste Zweifel kann darüber bestehen, dass die Führung der SS den Film zur psychologischen Vorbereitung der *«Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa»* einsetzen wollte. Ein Erlass *Himmlers* von 1940 empfahl den Film «Jud Süss» für Gendarmerie, Schutzpolizei-Dienststellen der SS sowie Angehörige der Ordnungs- und Sicherheitspolizei. Er wurde den Wachmannschaften der KZ vorgeführt, wie *Stefan Baretzki* am Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main (1964) ausführte: *«Damals wurden uns Hetzfilme gezeigt wie ‹Jud Süss› und ‹Ohm Krüger›. An diese beiden Titel kann ich mich noch erin-*

nern. Und was für Folgen das für die Häftlinge hatte! Die Filme wurden der Mannschaft gezeigt – und wie haben die Häftlinge am nächsten Tag ausgesehen!» In Ungarn, und wohl auch anderswo, gab es Strassendemonstrationen, wie Goebbels in seinem Tagebuch notiert: *«Winkler bringt Berichte über die Aufnahme des ‹Jud Süss› im Ausland. Ganz grossartig. In Ungarn hat er Strassendemonstrationen hervorgerufen. Dieser Film ist in der Tat ein neues Programm. Beweis, dass auch Filme ganz nach unserer Anschauung wirken und zünden können.»* (8. März 1941)

Gezeigt wurde der Film «Jud Süss» in allen von deutschen Truppen besetzten Ländern, mit *«beispiellosem Erfolg»,* wie der Film-Kurier am 6. Februar 1941 schrieb. In der Schweiz, wo seit dem 1. Oktober 1939 eine Zensur für *«kinematographische Filme»* beim Armeestab bestand, war der Film nicht zugelassen. Im Gegensatz zum gleichnamigen früheren englischen Film («Jew Suess», 1934), der zugelassen war, wurde der deutsche Film am 14. März 1941 wegen seiner antisemitischen Tendenz und Rassentheorie verboten, und dieses Verbot wurde trotz Rekurs und deutschen diplomatischen Beschwerden aufrechterhalten. Es heisst in der Begründung: *«Ein solcher Film erscheint für die Schweiz unzulässig. Die Darstellung ist so einseitig antisemitisch, dass die einleitende Bemerkung, die geschilderten Ereignisse beruhten auf geschichtlichen Tatsachen, höchstens die Propagandawirkung des Films verstärken kann, nicht aber zur Rechtfertigung einer Vorführung in der Schweiz herangezogen werden darf.»* Weder damals noch später bestand irgendwelche Veranlassung, diesen Film dem Schweizer Filmpublikum vorzuführen. Die notwendige Auseinandersetzung mit dem Problem des Antisemitismus in der Schweiz entzündete sich an anderen Fragen. ✦

Literatur-Auswahl
B. Gerber: Jud Süss. Aufstieg und Fall im frühen 18. Jahrhundert (Hamburg 1990) – D. Hollstein: Antisemitische Filmpropaganda (Berlin 1971) – F. Knilli, T. Maurer, T. Radevagan, Z. Zielinski: Jud Süss. Filmprotokoll, Programmheft und Einzelanalysen (Berlin 1983) – E. Leiser: Deutschland, erwache! (Hamburg 1989) – J. Wulf: Theater und Film im Dritten Reich (Frankfurt, Berlin, Wien 1983).

SPLITTER

Unheimlich, wohin die Eigengesetzlichkeit der am 1. September 1939 entfesselten zerstörerischen Kräfte die Welt gebracht hat und wie sie den Händen dessen entglitten, der sie gerufen hatte und der glaubte, sie mit seinem Willen lenken zu können. Der Traum von einem grossen europäischen Reich verflog. Mit dem Zweiten Weltkrieg endete Europas Hegemonie. Die globale Politik wird seither von aussereuropäischen Mächten bestimmt. Zerstoben ist auch der Wahn von der Überlegenheit der weissen Rasse. Der Krieg hat mitgeholfen, ihre Herrschaft über die farbigen Völker zu brechen. Hitler gab sich als kompromissloser Kämpfer gegen den Bolschewismus, doch er hat der Sowjetunion das Tor nach Mitteleuropa geöffnet. Und der aberwitzige rassische Antisemitismus, der sich im Krieg hemmungslos mordend austobte, hat letztlich mit dazu beigetragen, dass die verfolgten Juden 1948 ihre Heimstätte in Palästina erhielten. Fast überall wurde das Gegenteil dessen erreicht, was der Haupturheber dieses Krieges wollte und plante.

Alfred Cattani: Hitlers Schatten über Europa, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1995, S. 217 f.